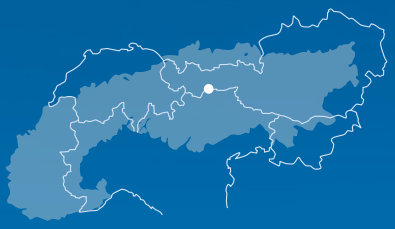
Stubaier Grenzrunde

Alte Übergän – neue Möglichkeiten

Auf einsamen Steigen vom Wipptal auf den Hohen Freiger, von den grünen Almwiesen zum größten Gletscher Südtirols. Auf der einwöchigen Tour entlang des Grenzkamms lernt man ganz neue Seiten der Stubaier Alpen kennen.

Text und Fotos: Stefan Herbke

In jedem Sinn der Höhepunkt der Tour: morgendlicher Aufstieg vom Becherhaus zum Wilden Freiger



ge

Unten rauscht die Autobahn, oben surrt die betagte Doppelsesselbahn, mit der Wanderer ganz entspannt auf den grünen Rücken des Nösslachjochs schweben. Sanfte Entschleunigung nennt man so etwas wohl. Einsam ist es auf dem grünen Höhenzug zwischen Gschnitz- und Obernbergtal, nur wenige Wanderer verirren sich hierher – und mit jedem Meter Richtung Gstreinjoch werden es weniger. Ein Vorgeschmack auf die nächsten Tage, denn die Tour entlang des Stubaier Grenzkamms folgt eher stillen Pfaden und nutzt zwei Übergänge, für die bis vor einigen Jahren noch Gletscherausrüstung erforderlich war. Die Klimaerwärmung …

Die erste Etappe führt durch eine fast schon liebliche Landschaft mit Wiesen und Almen. Den passenden Kontrast dazu liefert die Kulisse mit den schroffen Tribulaunen. Ausgedehnte Schuttfelder am Fuß der düsteren Abbrüche zeigen deut-

Großzügig, wild, einsam: Auf schmalem Grat führt der Weg durchs nebelumwehte Reich der Tribulaune. Von dort ziehen weite Schuttfelder Richtung Hoher Zahn. Die Bremer Hütte bietet Stärkung für die Überschreitung des Aperen Feuersteins.

lich, dass diese Felsen nicht zum Klettern geeignet sind – wenn es ganz still ist, hört man das auch. Ab dem Trunajoch wird die Landschaft karger, Geröll sprenkelt den Wiesenteppich, und am Gstreinjoch mit seinen fotogenen Felstürmen wechselt man vom Grün ins Grau. Ein Geröllpfad führt steil hinunter zur 1979 errichteten, mit Holzschindeln verkleideten Tribulaunhütte. Die ersten beiden Hütten wurden 1935 und 1975 durch Lawinen zerstört – einen hundertprozentig sicheren Platz gibt es am Fuß des Gschnitzer Tribulauns nicht.

Die schroffe Kalkpyramide ist Namensgeber und Hausberg der Hütte und auch für trittsichere Geher zu besteigen, im Gegensatz zu seinem Nachbarn Pflerscher Tribulaun. Der Doppelgipfel mit seinen Abbrüchen könnte auch in den Dolomiten stehen, aber „heute gehen nur noch wenige, ist halt recht brüchig“, erzählt Josef Pranger, dessen Tochter Verena die Tribulaunhütte in dritter Generation führt – und auch „die Tagesgäste fehlen, weil immer mehr Betriebe im Tal zusperren“.

Das passt zu dem Bild, das schon der Panoramaweg vom Nösslachjoch geboten hat: ein echter Genuss, immer oben entlang, doch überraschend einsam. Auch auf der zweiten Etappe hinüber zur Magdeburger Hütte ist kaum jemand unterwegs. Dabei begeistert bereits der morgendliche Anstieg über die Schuttfelder unter den Felstürmen der Tribulaune; ein Fest für die Augen ist der Wechsel vom Kalk ins Urgestein; großartig der Ausblick vom Hohen Zahn. Vor allem hinüber auf die Weißwand und das markante Band, das den mächtigen Sockel aus dunklem Gneis von dem pyramidenförmigen Gipfel aus blendend weißem Kalk trennt und eine höchst luftige Traverse mit Tiefblick ins Pflerschtal ermöglicht.

Gschnitzer Tribulaun – was für ein wilder Berg

Der Abstieg ist steil und wechselt am Fuß der Flanke in eine Bilderbuchlandschaft. Glasklares Wasser sprudelt über Felsplatten, ein Meer aus Wollgras säumt einen kleinen See, der umgeben ist von großen Felsrücken, dazwischen schlängelt sich ein aufwändig mit großen Steinplatten gebauter Weg zur Magdeburger Hütte. Die ist ein beliebtes Ziel für Tagesausflügler, berichtet der Hüttenwirt Hermann Vantsch. Einige gehen weiter auf die Schneespitze, auf die ein teilweise gesicherter Steig führt. Der Übergang zur Bremer Hütte dagegen sei „noch nicht so begangen“. Oder einfach noch nicht so bekannt. Die ersten Meter führen über einen imposanten Steinwall, dann leiten die Markierungen über Gletscherschliffe, Geröll, Blockfelder und Schneereste hinauf zum Grat. Ein großer Steinmann markiert die anvisierte Scharte, die keinen Namen trägt, fälschlicherweise manchmal als Stuben- oder Bremer Scharte bezeichnet wird – doch die befinden sich weiter westlich.

Auf der Nordseite ist der in alten Karten noch eingezeichnete Simmingferner verschwunden, dafür gibt es jetzt unangenehm lockeren Schutt und bis in den Hochsommer steile Schneefelder. Vorsicht ist beim Abstieg also angebracht, bei hartem Schnee sind Steigeisen unverzichtbar. So weit es geht, folgen die Markierungen einem schwach ausgeprägten Geröllrücken, unterhalb davon erreicht man eine eindrucksvolle Moränenlandschaft, in der erste Spuren eines Steiges zu entdecken sind. „Wir versuchen zumindest bis zur Moräne einen einigermaßen gangbaren Weg für den normalen Bergsteiger hinzubekommen“, erzählt Georg Seger von der Bremer Hütte, die im Sommer 2017 ihr 120-jähriges Bestehen feiert, „aber oberhalb ist alles in Bewegung.“

So frequentiert wie der Stubaier Höhenweg wird die Verbindung zur Magdeburger Hütte natürlich nie, dafür ist das Gelände zu anspruchsvoll. Andererseits möchte Georg den Leuten Alternativen anbieten. „Mal was Neues für die, die weg von der ‚Masse‘ wollen“, begründet er die Pläne. Zusammen mit seiner Frau Anni kümmert

Partner im Bereich Hütten, Wege und Naturschutz

DAV Deutscher Alpenverein

VERSICHERUNGSKAMMER BAYERN

SUMMIT Bergreisen weltweit
dav-summit-club.de

DIE BERGE SIND UNSER ZUHAUSE.
AN JEDEM ORT.

JETZT BUCHEN!

Die Bike-Saison verlängern

MIT DEM MOUNTAINBIKE VOM HOHEN ATLAS IN DIE SAHARA

15 Tage
ab € 2595,–
www.davsc.de/rammar

DIE GROSSE ANNAPURNA-UMRUNDUNG MIT DEM MOUNTAINBIKE

17 Tag
ab/bis Frankfurt ab € 3045,–
www.davsc.de/ramana

30 € Buchungsrabatt p.a. für DAV Mitglieder

Bergreisen weltweit – Erfahrung, Qualität, Kompetenz am Berg.

Beratung und Buchung: DAV Summit Club GmbH
Bergsteigerschule des Deutschen Alpenvereins
Am Perlacher Forst 186 – 81545 München – Deutschland
Telefon +49 89 64240-0 | www.dav-summit-club.de

INFO

mehr: alpenverein.de/panorama

LINKS UND RECHTS VOM STUBAIER GRENZKAMM

Charakter: Konditionell teils recht anspruchsvolle Mehrtagestour auf überwiegend schmalen, abschnittsweise nur spärlich markierten Steigen. Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich, teilweise steile Schneefelder, vereinzelt Drahtseile.

An- und Rückreise: Busverbindung zur Bergeralmbahn (bergeralm.net) vom Bahnhof Steinach am Brenner. Vom Endpunkt im Stubai Busverbindung nach Innsbruck.

Beste Zeit: Mitte Juli bis Ende September.

Tourist-Info: Tourismusverband Wipptal, A-6150 Steinach, Tel.: 0043/5272/62 70-13, wipptal.at; Eisacktal Marketing, I-39042 Brixen, Tel.: 0039/0472/80 22 32, eisacktal.com; Tourismusverband Stubai Tirol, A-6167 Neustift im Stubaital, Tel.: 0043/50 18 81-0, stubai.at

Etappen

1) Steinach am Brenner (1049 m) – Bergbahnen unters Nösslachjoch (2231 m) – Gstreinjöchl (2540 m) – Tribulaunhütte (2064 m).
↗ 880 Hm, ↘ 900 Hm, 7 ½ Std.

2) Tribulaunhütte – Hoher Zahn (2924 m) – Magdeburger Hütte (2423 m).
↗ 1290 Hm, ↘ 930 Hm, 5 Std.

3) Magdeburger Hütte – Scharte (2865 m) – Bremer Hütte (2411 m) – Aperer Feuerstein (2967 m) – Nürnberger Hütte (2278 m).
↗ 1230 Hm, ↘ 1375 Hm, 8-9 Std.

4) Nürnberger Hütte – Rotgratscharte (3012 m) – Becherhaus (3191 m).
↗ 1340 Hm, ↘ 425 Hm, 5 ½ Std.

5) Becherhaus – Wilder Freiger (3418 m) – Seescharte (2762 m) – Sulzenauhütte (2191 m) – Grawaalm (1530 m).
↗ 320 Hm, ↘ 1980 Hm, 5-5 ½ Std.

Karten: Alpenvereinskarte, Blatt 31/1, Hochstubai (1:25.000) und Blatt 31/3, Brennerberge (1:50.000).

alpenvereinaktiv.com

Direkt zu dieser Tour: http://bit.ly/stubaier-grenzrunde
Über 70 Touren von Hütte zu Hütte: Touren > Hüttentrekking

er sich aufmerksam um die Gäste in den verschiedenen Gaststuben. Dennoch muss man hier nicht über Nacht bleiben, denn der Übergang von der Magdeburger Hütte ist zu kurz für einen ausgefüllten Tourentag, und über den Stubaier Höhenweg ist man bald bei der Nürnberger Hütte. Ab dem Simmingjöchl lockt sogar wieder eine einsame Alternative: Über die kläglichen Gletscherreste des Aperen Feuerstein Ferners, dann raue, gut zu gehende Felsrücken, einzelne Schneefelder und einen Blockgrat erreicht man den namensgebenden Gipfel mit Traumblick auf den Wilden Freiger, der am letzten Tag der Stubaier Grenzrunde auf dem Tourenzettel steht. Beim Abstieg fasziniert der Blick auf den Eisabbruch des Grüblferners, eindrucksvoll anzuschauen und doch nur ein kläglicher Rest, wie der Weiterweg über die ehemalige Seitenmoräne zeigt – kaum zu glauben, wie viel Eis einst das Tal ausfüllte.

Optisch entspricht die Nürnberger Hütte mit ihren wuchtigen Steinmauern, den rot-weiß-roten Fensterläden und den holzgetäfelten Stuben dem Idealtypus einer Hütte. Für Leo Siller ist das Haus „eine Insel, wo die Leute hinkommen, um die Berge zu genießen“. Und ein Stück Heimat, schließlich verbrachte der Hüttenwirt dort als Kind die Sommerferien. „Es war immer lustig“, erinnert er sich, „und es gab immer was zu tun.“ Als Sechsjähriger büchste Leo mit Bruder und Schwester einfach aus und „führte“ seine Geschwister aufs Niederl, einen beliebten Übergang zur Sulzenauhütte. Sicherheitshalber band Leo den ein Jahr jüngeren Paul kurzerhand mit einem Seil an eine Bank, „damit er nicht auf der anderen Seite runterfällt“.

Genüsse aller Art sind geboten: Berglerkost bei Erich Pichler auf dem Becherhaus; Steinbock-Beobachtung bei der Nürnberger Hütte – und immer wieder große Ausblicke, wie am Weg zum Becherhaus.

Schöne Stellen gibt es auf der Stubaier Grenzwanderung am laufenden Band, doch der Anstieg über den Freigersee zur Rotgratscharte ragt heraus. Einzelne Eisschollen treiben auf dem türkisfarbenen Wasser, Schneezungen reichen bis an den Rand des eiskalten Sees, daneben versucht die Vegetation auf den vom Grüblferner freigegebenen Flächen langsam Fuß zu fassen. Hier und da entdeckt man eine Markierung oder einen Steinmann, doch dazwischen folgt man einfach dem Gespür. Auch der Abstieg ist grandios. Markierungen geben grob die Richtung vor, doch die Felsrücken laden geradezu dazu ein, sich selbst einen Weg zu suchen – und dabei die großartige Kulisse zu bewundern. Einen Nachteil gibt es allerdings: Man muss sich jeden verlorenen Höhenmeter beim abschließenden Anstieg zum Becherhaus wieder hart erarbeiten.

Die Hütte thront hoch über den ausgedehnten Gletscherfeldern des Übeltalferners und der Weg dorthin ist lang und mühsam. „Das Becherhaus ist keine normale Schutzhütte“, schwärmt Erich Pichler, „es gab rote Samtteppiche, Meissner Porzellan und Silberbesteck, das war ein Luxushaus.“ Kein Wunder, schließlich trug es einst den Namen Kaiserin-Elisabeth-Haus, wurde unter der Schirmherrschaft der k.u.k. Monarchie gebaut und nach rekordverdächtig kurzer Bauzeit am Abend des 16. August 1894 eingeweiht – zu später Stunde konnte man sogar noch auf den Geburtstag des Kaisers anstoßen. Für einen geplanten Besuch von Sissi bereitete man im Jahr 1898 alles vor, doch eine Woche vor dem Termin wurde die Kaiserin ermordet.

Auf dem türkisfarbenen Freigersee treiben Eisschollen

Der Erste Weltkrieg beendete abrupt die Glanzzeit der von der Sektion Hannover erbauten Hütte. „Das Becherhaus ist immer wieder verfallen und ausgeräumt worden“, erzählt Erich, „1979 glich das Haus einer Ruine und man stand vor der Entscheidung: sprengen oder wieder herrichten.“ Heute präsentiert sich das Becherhaus in sehr gutem Zustand, was auch an Erich liegt, der schon als Kind oben war „und auf Anhieb fasziniert“. Seit dem Jahr 2001 verbringt er jeden Sommer als Wirt auf der höchstgelegenen Hütte Südtirols. „Für 90 Prozent der Gäste ist das Becherhaus das Ziel“, sagt er, „für die ist das der Gipfel.“ Einige gehen aber doch weiter auf den Wilden Freiger. Der Dreitausender ist der Höhepunkt der Stubaier Grenzrunde, ab hier geht es nur noch bergab. Auch der Abstieg zur Seescharte ist mittlerweile ohne Gletscherberührung zu machen, vorausgesetzt man hält sich an den Grat und weicht nicht auf die Schneefelder des Grüblferners aus, denn dort lauern noch Spalten. Spätestens am beliebten WildeWasserWeg unterhalb der Sulzenauhütte ist es aus mit der Ruhe, die einen die letzten Tage begleitet hat – und das nicht nur, weil der Grawa-Wasserfall so laut rauscht.

Der Gletscherrückgang ist erschreckend, andererseits freut sich **Stefan Herbke** (bergbild.info) über die neuen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben.